

Singen kennt kein Alter!

Eine Initiative zur Förderung des Singens mit älteren Menschen



PRESSEINFORMATIONEN



DEUTSCHER CHORVERBAND



Diakonie 

SANÄTÄT 
.IT.FLIM



Reclam

 Carus

Singen kennt kein Alter!

Um das Singen mit älteren Menschen zu intensivieren, haben sich zu *Singen kennt kein Alter!* Partner aus der Altenpflege und Kirchenmusik, aus Wissenschaft und Kultur zusammengefunden. Es werden zu diesem Thema zahlrei-

che Weiterbildungsreihen und Veranstaltungen angeboten, um insbesondere professionellen Betreuern älterer Menschen in Pflege- und Seniorenwohnheimen sowie in der ambulanten Pflege Rüstzeug und Materialien an die Hand zu geben. Auf der Website www.singen-kennt-kein-Alter.de finden Interessenten Anregungen für die Arbeit mit den gemeinsam entwickelten Publikationen sowie viel Wissenswertes rund um das Thema Singen mit älteren Menschen.

Foto: Deutscher Chorverband e.V.



Im Alter, besonders im fortgeschrittenen Alter, macht das Diskutieren gelegentlich Mühe. Dann beginnt die segensreiche Kraft des Singens ihre existentielle Bedeutung zu entfalten. Ich singe mit Demenzerkrankten, die nicht mehr ihren eigenen Namen kennen, die aber die Lieder der Jugendzeit im Kopf und im Herzen haben. Es ist ein lebenserhaltendes großes Geschenk, im Chor singen zu dürfen.

Dr. Henning Scherf
ehem. Bürgermeister der Freien Hansestadt Bremen
Vorsitzender des Deutschen Chorverbands e. V.

Bild: Diakonisches Werk der EKD



In unseren Kirchen und wohl auch in den Altenpflegeheimen wird zu wenig gesungen! Wenigstens für meinen Geschmack! Dabei lassen uns viele Kirchenlieder eine Gemeinschaft und damit eine „gesungene Ökumene“ erleben, die im gemeinsamen Glauben an Jesus Christus wurzelt. Ein Lied kann uns verbinden, wo unsere theologischen Traditionen uns trennen.

OKR Johannes Stockmeier
Präsident des Diakonischen Werkes der EKD

Bild: Deutscher Caritasverband, Freiburg i.Br.



Ich liebe das Gottesloblied „Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen“. Kirchenlieder sind ein Schatz für viele Menschen. Sie begleiten uns überall hin und bringen viele Seiten unseres Lebens und Glaubens zum Klingen. So ermöglichen sie Menschen jeden Alters diesen Schatz des Glaubens wiederzuentdecken und zu singen!

Prälat Dr. Peter Neher
Präsident des Deutschen Caritasverbandes

Pressekontakt

Unter www.singt-kennt-kein-alter.de finden Sie umfangreiches Material zum Projekt. In Pflegeheimen der Diakonie und der Caritas entstand ein kurzer Dokumentarfilm zur Initiative, weiterhin steht auf der Website das ausführliche Interview mit dem Musikpädagogen Hans Hermann Wickel als Film zur Verfügung.

Haben Sie Fragen zu einzelnen Publikationen?
Möchten Sie Interviews mit Projektverantwortlichen und Experten vereinbaren?
Oder sind Sie ganz einfach an Informationsmaterial und Rezensionsexemplaren interessiert? Wir stehen für Fragen und weitere Informationen gerne zur Verfügung!

Presseanfragen zum Projekt „Singen kennt kein Alter!“:

Carus-Verlag GmbH & Co. KG
Iris Pfeiffer, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Telefon 0711 / 797-330-217
Fax 0711 / 797-330-29
E-Mail ipfeiffer@carus-verlag.com

Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.
Friederike Lepper, Information und Kommunikation
Telefon 0221 / 2010 309
Fax 0221 / 2010 130
E-Mail friederike.lepper@caritasnet.de

Diakonisches Werk der evangelischen Kirche in Württemberg e.V.
Peter Ruf, Pressesprecher
Telefon 0711 / 1656-118
Fax 0711 / 1656-49-118
E-Mail presse@diakonie-wuerttemberg.de

Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
Marie-Louise Alphons, Presse
Telefon 07156 / 163 151
Fax 07156 / 163 197
E-Mail presse@reclam.de

Pressemappe hrsg. vom Diözesan-Caritasverband der Erzdiözese Köln, dem Diakonischen Werk Württemberg e.V., dem Carus-Verlag Stuttgart und Reclam. Nutzung nur zu Presse Zwecken. Alle Rechte vorbehalten.

Redaktionsschluss: März 2012

Bitte beachten Sie unseren Presseservice unter www.singen-kennt-kein-alter.de/Presse

Singen kennt kein Alter!

Presseinformation

| | |
|---|----|
| Zur Initiative „Singen kennt kein Alter!“ Johannes Graulich | 3 |
| Besonderheiten des Singens im Alter Der Musikgeragoge Hans Hermann Wickel im Gespräch | 4 |
| Demografische Daten zur Altersstruktur in Deutschland Alfred Vollmer | 6 |
| Singen als Teil der Seelsorge Beatrice Döhner · Bruno Schrage | 7 |
| Die Bedeutung von Singen in Pflegeeinrichtungen Andreas Schlegel | 9 |
| Chöre misten „Alte“ aus – wo bleibt der Platz zum Singen? Dieter Leibold | 11 |
| „Aus meines Herzens Grunde“ Richard Mailänder | 12 |
| Die Edition Liederbuch im Großdruck Die Lieder in der großen CD-Box Klavierband im Großdruck Instrumental-CDs zum Mitsingen | 13 |
| Veranstaltungen | 16 |

Singen kennt kein Alter?

Johannes Graulich

Als wir gemeinsam mit dem SWR im Jahre 2009 das *Wiegenlieder-Projekt* aus der Taufe gehoben haben, wussten wir nicht, dass diese Initiative bundesweit Beachtung finden würde. Das Projekt sollte das Singen mit Kindern fördern und hat offensichtlich bei vielen Menschen einen Nerv getroffen.

Das *Wiegenlieder-Projekt* richtete sich an junge Familien. Überraschend war daher die Fülle an Zuschriften, die wir gerade von älteren Menschen zu diesem Liederbuch bekamen. Viele haben begeistert und oft sehr gerührt darauf reagiert. *Wiegenlieder* stellen oft die erste Berührung eines Neugeborenen mit Musik dar, sie prägen auf sehr positive Weise. Als vor zwei Jahren die Kölner Caritas auf uns zukam, um ein Projekt für das Singen mit älteren Menschen zu initiieren, musste ich immer wieder an diese Zuschriften denken. Eine Frau hat in einem Brief an das *Wiegenlieder-Projektbüro* von ihrem Mann berichtet, der sie nicht mehr erkennen könne, mit den einfachsten Verrichtungen des Lebens nicht mehr zurecht komme und auch nicht mehr spräche, bei den alten *Wiegenliedern* aber alle Strophen ohne Mühe mitsingen kann. Mehr noch: Er zeige dabei eine Rührung, wie sonst kaum in seinem Leben. Die Sensibilisierung für ein Problem erschließt uns häufig einen neuen Bereich; und so bin ich immer wieder auf die Relevanz des Themas gestoßen. Ich freue mich, dass wir nun in einer gesellschaftlich breit verwurzelten Initiative das Thema des Singens mit älteren Menschen angehen können.

Gerade als Verleger, der sich primär um Chormusik kümmert, weiß ich um die Misere, in die viele ältere Menschen im Laufe ihrer musikalischen Biografie kommen: Gerade in dem Lebensabschnitt, in dem sie mehr Zeit zur Verfügung haben, werden sie aus ihrer musikalischen Heimat – das sind meist Chöre – ausgeschlossen. Mit guten Argumenten wird ihnen die Beendigung ihrer Sängerlaufbahn nahegelegt. Das ist lebensgeschichtlich eine katastrophale Entwicklung, denn diese Menschen haben jahrelang aktiv Musik gemacht, sie verfügen über eine hohe Repertoirekenntnis und sängerisches Vermögen. Oft mangelt es aber an adäquaten Angeboten, damit diese Sängerinnen und Sänger mit Musik weiter verbunden sein können. Und es fehlen musikalische Angebote für die vielen Menschen, die von demenziellen Erkrankungen betroffen sind. Ich hoffe, dass diese Initiative, die daher auch vom Deutschen Chorverband mit gutem Grund unterstützt wird, hilft, für alte Menschen durch Musik neue Lebensqualität zu schaffen. Die Initiative wird mit weiteren Publikationen fortgesetzt, denn alte Menschen singen natürlich auch gerne Volkslieder, Schlager und mittlerweile selbst Pop-Songs.

Dr. Johannes Graulich ist Arzt und Geschäftsführer des Carus-Verlags Stuttgart.

Besonderheiten des Singens im Alter

Der Musikgeragoge Hans Hermann Wickel im Gespräch

Herr Professor Wickel, können Sie kurz umreißen, was Musikgeragogik bedeutet?

Vielleicht kann man zur Verdeutlichung ein Beispiel aus der Medizin nehmen. Es gibt den Pädiater, den Kinderarzt, und es gibt den Geriater, den Arzt für die Altersheilkunst. Genau so gibt es die Pädagogik und die Geragogik. Die Geragogik ist die spezielle Lehre von der Bildung im Alter. Da lag es sehr nahe, diesen Begriff der Geragogik mit der Musik zu koppeln und es nicht mehr Musikpädagogik, sondern Musikgeragogik zu nennen. Das war am Anfang neu, hat sich aber in den letzten Jahren ziemlich stark durchgesetzt. Worum es uns geht, ist die Aufbereitung musikalischer Angebote für ältere Menschen. Jeder weiß, was es bedeutet, musikpädagogisch zu arbeiten. Die musikalische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen hat eine lange didaktische Tradition. Aber keiner hat sich Gedanken gemacht darüber, was bei der musikalischen Arbeit mit älteren oder gar hochaltrigen Menschen zu beachten ist. Das ist unsere Grundfrage: Wie können wir musikalische Angebote so didaktisch/methodisch aufbereiten, dass sie ideal sind für die Zielgruppe der älteren Menschen?

Was sind Ihre Erfahrungen, was bedeutet Musik für einen alten Menschen, der sich vielleicht mit seinem Intellekt nicht mehr so in der Welt zurecht findet?

Wenn Sie das Thema Demenz ansprechen, das ist eine Krankheit, die sehr stark die kognitiven Fähigkeiten berührt. Gedächtnisfähigkeiten gehen verloren, Denkfähigkeiten gehen verloren. Was bleibt sind die Emotionen, die Gefühle. Ein Mensch bis in weite demenzielle Veränderungen hinein fühlt genauso wie ein gesunder. Da Musik sehr stark mit Emotionen gekoppelt ist, haben wir die Erfahrung gemacht, dass sehr viele demenziell veränderte Menschen bis in tiefe Stadien ihrer Demenz hinein mit Musik emotional berührbar sind. Wo die Sprache als normales Mittel der Kommunikation nicht mehr funktioniert, funktioniert noch die Musik. Das ist faszinierend zu beobachten, und Berufstätige aus der Pflege und aus der sozialen Altenarbeit berichten immer wieder davon, dass ältere Menschen, mit denen sie sich nicht mehr unterhalten konnten, mit Musik ansprechbar, berührbar waren, und dass sie plötzlich auch Lieder singen konnten, komplett mit mehreren Strophen. Das macht uns Mut, Musik gerade im Bereich Demenz sehr verstärkt einzusetzen. Nicht als Heilmittel, Demenz ist nach momentanem Wissen nicht heilbar, aber man kann Musik einsetzen, um die Lebensqualität, die Lebenszufriedenheit älterer und demenziell erkrankter Menschen zu verbessern – auch wenn es nur momentane Zeitfenster sind, die sich öffnen. Aber die Beobachtungen, die wir machen, und die nonverbalen Rückmeldungen, die die Menschen geben, zeigen, dass es ihnen sehr gut tut, sie musikalisch zu berühren und anzusprechen.

Welche Rolle spielt da das Singen?

Das Singen ist wohl der natürlichste Zugang zum Musizieren. Nahezu jeder Mensch hat im Laufe seines Lebens gesungen. Theorien besagen, dass das Singen da ist bevor man überhaupt spricht. Frühkindliche Lautäußerungen haben etwas Singendes, auch der Kontakt zum Kleinkind ist eher ein singender. Wenn ich als Erwachsener mit einem Baby spreche, dann verändere ich meine Stimme ganz unbewusst, ich spreche höher und ein bisschen melodischer. Die heute alten und auch hoch betagten Generationen kennen sehr viele Lieder, da sie noch nicht so stark mit den Medien aufgewachsen sind, wie man es heute tut. Statt dessen hat man hat im Alltag einfach wesentlich mehr gesungen. Und

diese Lieder sind das ganze Leben hindurch transportiert worden. Man könnte sagen, in manchen Liedern, die immer wieder zu bestimmten Lebenssituationen gesungen worden sind, wird sehr viel von der eigenen Lebensgeschichte transportiert. Man hat die Lieder in bestimmten Situationen gesungen: auf dem Schoß der Mutter, zur Konfirmation, zur Erstkommunion, beim Ausflug, beim Wandern, am Lagerfeuer. Diese Lieder sind oft in diesen Kontexten abgespeichert worden. Mit diesen Melodien hat sich sozusagen dieser Kontext an Lebensgeschichte eingepägt. Und wenn man es jetzt mal ganz übertrieben ausdrücken will, dann transportieren manche Lieder komprimiert Lebensgefühle oder komprimierte Gefühle des Lebens.

Welchen Einfluss kann das Singen auf die Sicherheit und Stabilität eines Menschen haben?

Diese beiden Begriffe, Sicherheit und Stabilität, sind ganz zentral in diesem Bereich. Der demenziell erkrankte Mensch verliert zunächst die Sicherheit in der Alltagsbewältigung, später weiß er irgendwann nicht mehr genau, wer er ist und wer er war – man könnte das als Identität beschreiben. Er verliert seine Identität, seine Wesenseinheit. Und wenn dann ein altbekanntes Lied gesungen wird, erklingt oder eine Pflegeperson resp. ein Angehöriger mit ihm dieses Lied singt, dann entsteht möglicherweise in diesem Moment wieder so etwas wie Identitätssicherung. Im Moment des Singens ist der Mensch wieder bei sich, er hat wieder seine Identität, und das schaffen wir eigentlich nur noch mit Musik, kurzfristig zumindest.

Haben Sie auch die Erfahrung gemacht, dass alte Menschen, die kaum noch sprechen und auch wenig einordnen können, sich tatsächlich an alte Liedtexte erinnern?

Absolut. Sie erinnern sich dann an mehr Strophen als wir.

Glauben Sie, dass Kirchenlieder für ältere Menschen wichtig sind?

Ich denke, dass die heute alte, hochbetagte Generation noch eine sehr starke Bindung an die Kirche hat. Es gibt eine sehr starke kirchliche Sozialisation in der Kindheit und Jugend bei den heute Älteren, und in der Kirche wurde natürlich viel gesungen. Für den Kommuniionsunterricht, den Konfirmationsunterricht wurden Lieder gelernt, und diese Lieder wurden immer wiederholt. Diese Lieder haben sich natürlich intensiv eingespeichert. Und deshalb lässt sich dann im Alter auf diese Lieder sehr gut zurückgreifen.

Gibt es zu wenig speziell auf alte Menschen gerichtete Angebote und Literatur?

In der Altenarbeit wird schon eine Menge Material aufbereitet. Aber das Problem ist, dass dieses Material oft qualitativ nicht so wertvoll ist. Unser Bestreben von Seiten der Musikgeragogik ist es, nicht nur Kindern und Jugendlichen ein qualitativ hochwertiges Angebot zu machen, sondern über die ganze Lebensspanne eben bis ins hohe Alter, bis zu Hochbetagten hin, und möglicherweise eben auch kranken, demenziell veränderten Menschen. Und solche Angebote gibt es immer noch zu wenig.

Prof. Dr. Hans Hermann Wickel ist Professor für „Musik in der Sozialen Arbeit“ an der Fachhochschule Münster und hat dort den Weiterbildungs-Studiengang „Musikgeragogik“ aufgebaut.

Das Interview führt Sebastian Georgi.
Das vollständige Interview finden Sie als Film unter www.singen-kennt-kein-alter.de.

Demografische Daten zur Altersstruktur in Deutschland

Die Statistiker kommen zu folgender Prognose: Die Bevölkerungszahl wird abnehmen, die Menschen leben erfreulicherweise länger und der Altersdurchschnitt der Gesellschaft steigt (vgl. Enquete-Kommission, Düsseldorf 2005).

Ein im Jahr 1910 in Deutschland geborener Junge hatte nur eine durchschnittliche Lebenserwartung von 47 Jahren, ein Mädchen von 51 Jahren vor sich. Heute wird dagegen mit 77 bzw. 82 Jahren gerechnet (vgl. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2012).

Zu keinem Zeitpunkt erreichten so viele Menschen ein hohes Alter wie heute. In den nächsten Jahrzehnten wird sich der Anteil der älteren und hochbetagten Menschen an der Gesamtbevölkerung weiter erhöhen.

Der Bundespräsident versendet aus diesem Grund bereits seit 1996 seine jährlichen Gratulationsschreiben nicht mehr ab dem 100., sondern erst ab dem 105. Geburtstag (vgl. Robert Koch-Institut, Berlin 2009).



2010

82 Mio. Menschen, davon
4 Mio. über 80 Jahre



Prognose 2020

73 Mio. Menschen, davon
5,3 Mio. über 80 Jahre



Prognose 2050

69 Mio. Menschen, davon
8 bis 10 Mio. über 80 Jahre

(vgl. Vierter Altenbericht zur Lage älterer Generationen in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 2002)

Es ist davon auszugehen, dass mit fortschreitendem demografischen Wandel die Anzahl der chronisch kranken, pflegebedürftigen und demenzkranken Menschen zunehmen wird.

Demenz im Alter

Auf Grund der wachsenden Anzahl hochaltriger Menschen ist mit einem beträchtlichen Anstieg von Demenzerkrankungen zu rechnen. Berücksichtigt man alle Formen der Demenz, so spricht man heute von 1,2 bis 1,6 Millionen Demenzkranken im Alter von 65 Jahren und mehr. Bei den über 90-Jährigen liegt der Anteil derzeit bei über 30 Prozent. Bis zum Jahr 2020 geht man von einem Anstieg auf fast 1,4 Millionen und bis zum Jahr 2050 auf mehr als 2 Millionen Demenzkranke im Alter von 65 Jahren und mehr aus – und das bei sinkender Gesamtbevölkerungszahl (vgl. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2008).

Versorgung der Pflegebedürftigen

Der größte Teil der pflegebedürftigen Menschen (über 80%) wird zunächst zu Hause betreut, versorgt und gepflegt. Erst in späten Phasen des Krankheitsverlaufes und in Folge der zunehmenden Belastungen bei den pflegenden Angehörigen wird ein Wechsel in eine stationäre Einrichtung in Erwägung gezogen. Das Durchschnittsalter der Bewohnerinnen und Bewohner in stationären Einrichtungen der Altenhilfe liegt derzeit bei 85 Jahren. Mehr als zwei Drittel der Bewohnerinnen und Bewohner leiden an Demenz, so die Rückmeldungen aus Einrichtungen der Caritas.

Alfred Vollmer, Referent für die stationäre Altenhilfe im Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.

Singen als Teil der Seelsorge

Beatrice Döhner · Bruno Schrage

Vor sich hin redend, unruhig hin- und her laufend, suchend, dabei den Blick in die Ferne gerichtet oder auch still da sitzend mit einem eher leeren Blick – so erleben wir Menschen mit Demenz. Wie können wir eintreten in ihre Welt? Wie öffnen wir für einen Moment eine Zweisamkeit des Erlebens? Lieder helfen nicht nur, Erinnerung zu bewahren und immer wieder aufzufrischen, vielmehr sind sie eine Brücke in die Welt des anderen – besonders in die Welt von Menschen mit Demenz. Im Singen kommen wir in Kontakt und haben die große Chance, die Seele zu berühren. Dem Vergessen tritt im Lied die Lebendigkeit des Erlebten gegenüber.

Gerade durch tradierte Kirchenlieder ist es möglich, die Vergangenheit und kulturelle Herkunft in Erinnerung zu rufen und ein Gefühl der Verwurzelung und Geborgenheit zu stärken. Insbesondere bei Menschen mit Demenz kommen oftmals erstaunliche Ressourcen zum Vorschein. Diese gilt es sensibel zu würdigen und zu bestätigen. So sind die Texte von Kirchenliedern, die in der Kindheit gesungen wurden, oft bis auf die letzte Strophe problemlos bekannt, was zu neuem Selbstbewusstsein führt. Die mit den Liedern verknüpften Erinnerungen werden wach und können mitunter ausgetauscht werden. Es entsteht eine neue Art von Kommunikation – verbal und nonverbal. Bekannte und vor allem erkannte Lieder stellen eine der stärksten identitätserhaltenden Chancen in der Begleitung von Menschen mit Demenz dar.

So zeigt die Erfahrung, dass Menschen mit Demenz, die unter starken Sprachstörungen oder sogar -verlust (z. B. Aphasie) leiden, dennoch den früh im Leben gelernten Liedtext mitsingen oder sogar flüssig sprechen können. Bei Altersschwermut (Apathie) kann beim gemeinsamen Singen häufig eine gesteigerte Wachheit wahrgenommen werden, bei Unruhe und Angstzuständen bieten Kirchenlieder Orientierung und Hoffnung. Mitarbeiter und Angehörige berichten nach dem Singen von einer nachhaltigen positiven Stimmungsänderung.

Welche Kraft das Singen bis heute gibt, wurde am 22. August 2010 augenscheinlich: Die seit siebzehn Tagen eingeschlossenen Bergleute in der Kupfer- und Goldmine San José fand man in 700 Meter Tiefe gemeinsam singend. Im Gesang christlicher Glaubenslieder fanden sie miteinander Kraft, lösten sich ihre Ängste, schöpften sie Hoffnung.

Gerade bei beginnender Demenz erlebt der älter werdende Mensch, dass er seine Identität verliert. Er hat Angst, vergessen zu werden. Momente der Ungewissheit, Verzweiflung und Verlustängste nehmen zu. Die Lebenssituation ist vergleichbar mit dem Abtauchen in eine dunkle Tiefe, in der die Identität zerrinnt.

Hier bieten Kirchenlieder sinnlich erfahrbare Anknüpfungspunkte, denn sie berühren das Herz, ja die Seele des Menschen. Durch das Hören, Mitsingen, Mitsprechen, auch oft nur einzelner Wortteile, durch Summen oder das körperliche Mitwiegen tritt der Mensch mit Demenz hinaus aus der dunklen Tiefe des Alleinseins. Das Kirchenlied transportiert die in der Vergangenheit erfahrene Gemeinschaft mit Menschen und vor allem mit Gott. Die tief verwurzelte Erfahrung der Gegenwart Gottes wird in den Harmonien momenthaft als tragend erlebt. Dem Menschen mit Demenz wird das gegeben, was seine religiöse Sehnsucht sucht: Gott vergisst mich nicht.

Die Integration solch positiver Momente in den Alltag ist eine Bereicherung sowohl für die Menschen, die an einer Demenzerkrankung leiden, als auch für alle, die sie begleiten. Die vorliegende Edition „Aus meines Herzens Grunde“ stellt eine echte Ermutigung dar, in der alltäglichen Begegnung ein Kirchenlied anzubieten. In der heutigen Generation der Menschen mit Demenz waren Kirchenlieder Teil des Alltags und nicht nur im Kirchenraum zu Hause. Entscheidend ist die Alltäglichkeit.

In der Folge geht es weniger um Projektchöre, Singnachmittage oder perfektes Singen. Entscheidend ist nicht die Qualität des Singens, sondern die Ermöglichung, die (religiösen) Gefühle zu beleben. Das Singen an sich und daher gerade auch das Singen von Kirchenliedern verlangen eine professionelle Bescheidenheit und die Schlichtheit des Alltags. So erfährt der Mensch mit Demenz in den leisen Tönen des Alltags die selbstverständliche Gegenwart Gottes.

Beatrice Döhner ist Fachdozentin für Gerontopsychiatrie und Gestalttherapeutin.

Bruno Schrage arbeitet als Referent für Caritaspastoral in der Diözesan-Caritasverband der Erzdiözese Köln und gab den Impuls für das Buch „Aus meines Herzens Grunde“.



Die Bedeutung von Singen in Pflegeeinrichtungen

Andreas Schlegel

Der Umzug in ein Pflegeheim findet heute wesentlich später statt als noch vor einigen Jahren. D. h. Menschen siedeln erst dann in eine stationäre Einrichtung über, wenn eine Betreuung und Versorgung im heimischen Umfeld überhaupt nicht mehr funktioniert, weil die notwendigen Rahmenbedingungen nicht oder nicht mehr gegeben sind. Insbesondere eine intensive körperliche Pflegebedürftigkeit mit sehr umfangreichen Pflegezeiträumen oder eine Demenz-Erkrankung sind Gründe für eine Überlastung der Angehörigen oder des Umfelds. Viele Pflegebedürftige haben ein sehr hohes Alter erreicht und benötigen inzwischen umfangreiche Unterstützung bei der Körperpflege, dem Anziehen sowie dem Essen und Trinken.

Nach dem Umzug in ein Pflegeheim beschäftigen sich ältere Menschen auch mit Themen, die ihr gesamtes Leben geprägt haben. Dazu gehört z. B. das Singen.

In den Pflegeeinrichtungen leben viele Menschen, die kognitive Einschränkungen haben, z. B. in Form einer demenziellen Erkrankung. In der Regel weisen deutlich mehr als die Hälfte der Bewohner/innen solche Merkmale auf. Vor allem auch deshalb wird in den Heimen dem Leben in der Gemeinschaft heute eine große Bedeutung zugemessen. Das zeitgemäße Konzept der Hausgemeinschaften betont daneben das Lebensprinzip der Normalität. In diesen „gewöhnlichen“ Tagesablauf werden heute Angehörige und freiwillig Engagierte stärker in die Betreuung miteinbezogen. Die Aktivitäten finden zumeist in der überschaubaren familienähnlichen Gruppe – Hausgemeinschaft – statt. In der Hausgemeinschaft verfügen die Bewohner zu jeder Zeit am Tag über einen Ansprechpartner. Diese Rolle nehmen neben den Pflegemitarbeiter/innen Alltagsbegleiter/innen und Betreuungsassistenten/innen wahr. Dadurch erfahren die Bewohner/innen ein hohes Maß an Sicherheit und Ruhe.

Die Pflege wird dabei von den hauptamtlichen Mitarbeiter/innen des Hauses erbracht. Im Bereich der Kommunikation und des psychischen Wohlbefindens nehmen Angehörige und freiwillig Engagierte eine wertvolle Rolle ein. Der Bewohner soll angeregt werden, seine verbliebenen Kompetenzen werden angesprochen, er soll Sicherheit verspüren durch Erfolge im Alltag.

Ältere Menschen mit einer demenziellen Erkrankung finden über die Musik und das gemeinsame Singen zum Teil eine Form der Artikulation und Emotionalität wieder, auch wenn sie ansonsten sehr zurückgenommen sind. Die Unsicherheit und Angst durch die voranschreitende Krankheit weicht beim Singen einem Selbstbewusstsein und einer Sicherheit durch die bekannten Lieder. Die Menschen finden zu sich zurück, es entsteht eine Zufriedenheit, die Lebensqualität steigert sich.

In den Pflegeheimen konnten sehr gute Erfahrungen mit Veranstaltungen wie Heimchor, Musikveranstaltungen und Mitsingangeboten gemacht werden. Die Zufriedenheit der Teilnehmer/innen spiegelt sich deutlich auf den glücklichen Gesichtern wider. Dieses Gefühl hält über die Veranstaltung hinaus an. Die große Beliebtheit dieser Veranstaltungen ist am guten Besuch der Singstunden abzulesen. Große Freude wecken auch die gemeinsamen Festveranstaltungen mit Musik und Gesang, so beispielsweise auch die Veranstaltung zur Weiberfasnacht oder das Sommerfest, bei denen alle mit Feuereifer dabei sind.

Auch die Gottesdienste in den Einrichtungen leben von einer klaren Liturgie und dem gemeinsamen Singen der bekannten Kirchenlieder. Besser als alle beteiligten Mitarbeiter/innen kennen die Bewohner/innen viele Lieder auswendig.

Vielerlei Projekte wie das sogenannte Für-Singen wurden deshalb in den letzten Jahren in den Pflegeheimen ins Leben gerufen. Hierbei zieht eine kleine Gruppe oder auch eine einzelne freiwillig Engagierte von Zimmer zu Zimmer und singt den Bewohnern vor, die ihr Zimmer nicht mehr verlassen können. Zum Mitsingen sind natürlich alle sehr herzlich eingeladen.

Wichtig wird es zukünftig, auch Menschen im Quartier, d. h. im unmittelbaren regionalen Umfeld einer Einrichtung, wahrzunehmen und ihnen Gemeinschaftserlebnisse zu ermöglichen. Dazu gehören auch Zusammenkünfte bei denen gemeinsam gesungen wird. So wird auch eine gemeindenahe Singgruppe positive Auswirkungen auf das Selbstbewusstsein und die Zufriedenheit der einzelnen Teilnehmer/innen haben.

Zahlen zu Alter und Pflege

- über 2 % der Bevölkerung in Baden-Württemberg, 237.000 Personen, sind pflegebedürftig im Sinne des Pflegeversicherungsgesetzes (vgl. Stat. Landesamt Baden-Württemberg 2009)
- bei den über 65-jährigen ist jeder Zehnte pflegebedürftig
- Zwei Drittel der Pflegebedürftigen leben zuhause und werden dort versorgt; die Hälfte aller Pflegebedürftigen werden von Angehörigen zuhause versorgt
- die Zahl der Pflegeheimplätze nahm in Baden-Württemberg zwischen 2001 und 2009 um 39% zu. Es gab 2009 über 101.000 Plätze, bundesweit 845.000 Plätze (vgl. Stat. Bundesamt, 2011)
- knapp 61% der Plätze wurden von freigemeinnützigen Trägern angeboten, etwas mehr als im Bundesschnitt. Die kirchlichen Träger von Diakonie und Caritas betreiben 40% der gesamten Plätze
- der Anteil der Pflegebedürftigen, die in Heimen betreut werden, nimmt zu, der Anteil der durch ambulante Dienste Versorgten nimmt ab. Es findet eine Verschiebung hin zur stationären Versorgung statt (vgl. Stat. Landesamt Baden-Württemberg 2009)
- auf 100 pflegebedürftige Bewohner/innen kommen in stationären Pflegeeinrichtungen 88 Beschäftigte
- in Baden-Württemberg stehen 58% der Plätze in Einzelzimmern zur Verfügung
- die Zahl der Pflegebedürftigen in Baden-Württemberg wird nach Berechnungen bis 2031 (verglichen mit 2007) um 51% zunehmen (vgl. Stat. Landesamt Baden-Württemberg 2011)
- die Zahl der benötigten Pflegekräfte in Heimen und Pflegediensten wird sich bis 2031 je nach Entwicklungsalternative der Pflegebedürftigen zwischen 62 und 91% erhöhen (vgl. Presseheft Stat. Landesamt, 2009)

Andreas Schlegel ist Referent für Kommunikation und Gesellschaft bei der Samariterstiftung, Nürtingen.

Chöre misten „Alte“ aus – wo bleibt der Platz zum Singen?

Dieter Leibold

Viele Chöre kennen das: Es wird monatelang geprobt und ein schwieriges Werk mit viel Engagement einstudiert. Aber nach der Aufführung wird von einigen Zuhörern kritisiert, dass die Stimmen im Sopran nicht mehr so gut wie in den früheren Jahren klingen. Schnell werden dann bestimmte Sängerinnen für dieses Problem verantwortlich gemacht. In manchen Chören (nicht in allen!) führt das leider dazu, dass ältere Sängerinnen und Sänger im Chor nicht mehr gerne gesehen sind. Oft gibt es eine Altersgrenze und man schließt ältere Mitglieder aus. Für die Betroffenen ist das manchmal unerträglich, denn sie haben oft viele Jahre im Chor mitgesungen. Ihnen bricht ein wichtiger Lebensinhalt weg, wenn sie nicht mehr in „ihrem“ Chor singen dürfen.

Singen kann man aber bis ins hohe Alter – unter der Voraussetzung, dass Chor und Chorleiter einige Dinge beachten!

Die Seniorenkantorei Remscheid wurde 2006 gegründet. Der Chor hat von Anfang an einen festen und eigenen Platz innerhalb der Kirchenmusik der Kirchengemeinde St. Suitbertus. Es geht nicht darum, die älteren Stimmen der anderen Chöre aufzunehmen, der Chor ist ein spezielles Angebot für ältere Menschen, die es annehmen können – aber nicht „müssen“. Aber der Chor berücksichtigt ganz bewusst das Alter der Sängerinnen und Sänger.

Wenn ich über die Arbeit der Seniorenkantorei berichte, bekomme ich ganz unterschiedliche Rückmeldungen. „Ist ein Chor für ältere Sängerinnen und Sänger nicht diskriminierend? Wäre es nicht viel wertvoller, jung und alt singen zusammen?“ sei hier als Beispiel genannt. Oder: „Ältere Menschen wollen doch nicht als Senioren bezeichnet werden“. Die Sängerinnen und Sänger unserer Seniorenkantorei schätzen gerade die Ausrichtung auf ihre Bedürfnisse, insbesondere, dass sie mit kleineren oder größeren Einschränkungen im Chor willkommen sind, dass die Chorproben nachmittags stattfinden und dass das Singen die besonderen Gegebenheiten des Alters berücksichtigt.

Die Seniorenkantorei probt nachmittags. Dann sind in der Regel die Fahrzeiten des öffentlichen Nahverkehrs besser. Tagsüber finden sich Senioren besser zurecht als bei Dunkelheit, und im Winter sind die Straßen besser geräumt. Die Probengestaltung berücksichtigt, dass ältere Sängerinnen und Sänger nicht immer über einen längeren Zeitraum konzentriert proben können und dass das Sehen und Hören nachlässt.

Senioren wollen in einem Chor trotzdem „gute“ (!) Musik machen. Sie möchten zufrieden sein mit dem, was sie aufführen. Für mich als Chorleiter bedeutet das, dass ich sehr behutsam die Literatur auswähle, die ich mit dem Chor singe. Ein Kriterium ist z. B. der Tonumfang. Die Chorsätze dürfen nicht zu hoch, aber auch nicht zu tief sein. Im Alter verlieren Männerstimmen im unteren Bereich an Umfang, während die Stimme von Frauen an Höhe verliert. Die Stimme älterer Sängerinnen und Sänger ist nicht mehr so flexibel, deswegen bewegen sich die Chorsätze eher im leichten bis mittelschweren Bereich. Die Seniorenkantorei Remscheid hat aber auch eine Mozart-Messe für Chor und Orchester im Repertoire.

Für das Einstudieren der Chorwerke nehme ich mir als Chorleiter wesentlich mehr Zeit. Hier bestimme nicht ich als Chorleiter das Tempo, sondern mein Chor. Mein Part ist die Unterstützung durch gezielte Stimmbildung, eine große Portion Motivation und etwas Geduld, wenn nicht alles so schnell geht, wie ich das gerne hätte.

Und die Seniorenkantorei Remscheid singt natürlich auch mit Sängerinnen und Sängern der jüngeren Generation zusammen. Bei gemeinsamen Projekten haben sich jung und alt kennen und schätzen gelernt!

Dieter Leibold ist Seelsorgebereichsmusiker in Remscheid und Dozent für Musikpädagogik an der FH Münster.

„Aus meines Herzens Grunde“

Richard Mailänder

Singen kennt kein Alter! Singen aktiviert Körper und Geist – in jedem Alter. Schon Babys und Kleinkindern macht das gemeinsame Singen Freude und befördert zugleich deren Fähigkeiten beim Erlernen der Sprache. Und Menschen, deren Erinnerungen im hohen Alter oder durch Erkrankungen verblassen, lassen sich häufig durch Lieder ansprechen, selbst wenn sie sonst vielleicht gar nicht mehr ansprechbar sind. In dieser Generation spielen die alten Kirchenlieder eine zentrale Rolle.

Auch Lieder an sich können alt oder jung sein: Wenn sie gesungen werden, unterliegen sie Veränderungen und Wandlungen. Im Bereich des Kirchenlieds werden mit nahezu jedem neuen Gesangbuch altbekannte Lieder in neuen Fassungen publiziert. Damit verbunden sind häufig Änderungen, z. B. Einschnitte, aber auch Streichungen, an den Melodien wie auch – und das in deutlich stärkerem Maße! – an den Texten. In den Gottesdiensten werden in der Regel die Lieder gesungen, die in den aktuellen Gesangbüchern publiziert sind. Man sollte aber die älteren Fassungen nicht vergessen, die in den Köpfen und Herzen der Menschen weiterleben. Gerade älteren Menschen sind häufig die in der Jugend gesungenen Liedfassungen stärker präsent als die aktuellen.

Grundlage für die Liedauswahl bildeten Befragungen in zahlreichen Seniorenheimen und eine intensive Beratung von katholischer wie evangelischer Seite. Diese ökumenische Ausrichtung stellt eine Besonderheit dar, etwas, was es zur Zeit der alten Liederbücher, aus denen wir geschöpft haben, noch gar nicht gab. Somit finden sich hier Lieder zum Reformationsfest genauso wie Marienlieder. Der Situation in vielen Seniorenkreisen aber auch Altenheimen, in denen nicht nur evangelische oder nur katholische Christen zusammen kommen, dürfte dies entgegen kommen. Der Gedanke, dass Menschen, die die Lieder früher nur getrennt gesungen haben, im Alter nun gemeinsam singen können, ist für die Herausgeber besonders schön und bereichend!

Mit der nun vorliegenden Publikation „Aus meines Herzens Grunde“ versuchen wir gezielt, den Menschen ein Angebot zu machen, die mit den Kirchenliedfassungen der 1930er bis 1950er Jahre aufgewachsen sind. Wir möchten das Buch zugleich all denen an die Hand geben, die mit älteren Menschen deren Lieder musizieren wollen.

In dieser Publikation sind Kirchenlieder in den Fassungen der damaligen Zeit im leserfreundlichen Großdruck zu finden, vielfach tiefer transponiert, um dem stimmlichen Vermögen älterer Menschen entgegen zu kommen. Gleichzeitig bieten die Liederbücher einfache Akkordsymbole, um die Lieder auf der Gitarre oder dem Akkordeon begleiten zu können. Zum Liederbuch erscheint ein Klavierband mit gut spielbaren, einfachen Klaviersätzen, ebenfalls im Großdruck. Die dem Liederbuch beigelegte Mitsing-CD unterstützt beim Singen, außerdem gibt der Musikgeragoge Hans Hermann Wickel im Anhang Empfehlungen für das Singen mit Seniorinnen und Senioren.

Richard Mailänder ist Erzdiözesan-Kirchenmusikdirektor der Erzdiözese Köln und lehrt an der Musikhochschule Köln. Er ist Herausgeber von „Aus meines Herzens Grunde“.

Singen kennt kein Alter! – Die Edition

Großer Gott, wir loben dich und *Aus meines Herzens Grunde* gehören zu den beliebtesten Kirchenliedern bei älteren Menschen. Bei vielen von ihnen sind Kirchenlieder Teil der frühen Kindheitserfahrungen, ihre Melodien und Texte begleiten sie das ganze Leben hindurch. Und selbst, wenn im hohen Alter oder auch durch Erkrankungen die Erinnerungen verblassen, das zeitliche und räumliche Zurechtfinden schwerer wird: Die alten Melodien und Texte gehen nicht verloren, sie lassen sich durch Hören oder Singen wieder aufspüren und können so eine Brücke zur Gegenwart bilden, eine Bereicherung des Lebens werden.

Die Auswahl der Lieder basiert auf Umfragen in zahlreichen Seniorenheimen und intensiver Beratung von katholischer wie evangelischer Seite. Die Lieder erscheinen in den Fassungen der alten Gesangbücher.

94 Kirchenlieder beider Konfessionen im Großdruck als Liederbuch, mit einem weiteren Band mit Klavierbegleitungen sowie auf CDs eingespielt. Die Publikationen richten sich primär an diejenigen, die diese Lieder aus Kindheit und Jugend kennen, aber auch an alle, die gemeinsam mit älteren Menschen musizieren möchten.

Folgende Editionen erscheinen im Zusammenhang mit der Initiative

1 Liederbuch „Aus meines Herzens Grunde“

im Großdruck mit 94 der schönsten alten Kirchenlieder beider Konfessionen. Liebevoll farbig illustriert mit Abbildungen von Barbara Trapp, mit eingelegter Mitsing-CD und Hinweisen für das Singen mit Älteren, herausgegeben von Richard Mailänder. Konzept und Realisierung von Bruno Schrage unter Mitarbeit von Hans Hermann Wickel.

Liederbuch, inkl. Mitsing-CD
Carus 2.119, Großdruck, Flexicover, 132 Seiten
ISBN 978-3-89948-166-2 (Carus)
ISBN 978-3-15-010864-2 (Reclam, für den dt. Buchhandel)

4 Klavierband im Großdruck

Alle 94 Kirchenlieder des Liederbuchs in einfachen Klaviersätzen. Die Sätze sollen es auch ungeübteren Spielern ermöglichen, sich den Liedern (wieder) zuzuwenden, sei es durch das bloße Spielen für sich oder für andere zum Mitsingen.

Carus 2.119/03, Großdruck, Fadenheftung, Querformat, 104 Seiten
ISBN 978-3-89948-166-2

2 Deluxe-Edition aller Kirchenlieder auf drei CDs

„Aus meines Herzens Grunde“ präsentiert die schönsten deutschen Kirchenlieder in meisterhaften Interpretationen durch renommierte Sängerinnen, Sänger und Begleiter.

Ruth Sandhoff, Sarah Wegener, *Sopran*
Marion Eckstein, *Mezzosopran*
Andreas Weller, *Tenor*
Klaus Mertens, Thilo Dahlmann, *Bass*
Götz Payer, *Klavier*
Kay Johannsen, *Orgel*

Carus 83.015, 3 CDs im hochwertigen Hardcover-Buch mit allen Liedtexten,
farbig illustriert von Barbara Trapp.
EAN 4 009350 83015 8 (Vertrieb: note 1 music gmbh)

In Koproduktion mit SWR 2.

Sendehinweis: Ab 5. Mai 2012 stellt die Redakteurin Bettina Winkler in SWR2 „Geistliche Musik“ (samstags, 19.05 bis 20.00 Uhr) über drei Monate hinweg jeweils ein bis zwei Kirchenlieder aus der Produktion vor.

3 Instrumental-CDs zum Mitsingen

Box mit drei CDs

Auf dieser CD finden sich Instrumentalfassungen der Kirchenlieder zum Mitsingen, kreativ interpretiert auf Orgel und Klavier.

Kay Johannsen, Orgel

Der Stuttgarter Stiftskantor und Organist Kay Johannsen ist international anerkannt für seine stilistischen Vielseitigkeit und seine fantasievollen Improvisationen,

Götz Payer, Klavier

Götz Payer ist ein vielgefragter Liedbegleiter und Konzertpianist und arbeitet regelmäßig mit international bekannten Künstlern zusammen.

Carus 2.119/99

EAN 4 009350 02119 8

Illustrationen

Für die Illustrationen des Liederbuches konnte die Künstlerin Barbara Trapp gewonnen werden. Die in Leipzig geborene Künstlerin und Dipl. Designerin absolvierte in Halle/Saale das Studium an der Hochschule für Kunst und Design Burg Giebichenstein. Danach war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Modeinstitut der DDR in Berlin und anschließend als wissenschaftlich-künstlerische Mitarbeiterin an der Hochschule der Künste in Berlin tätig. Seit 1987 arbeitet sie freiberuflich. In ihrer Arbeit wendet sie sich fast ausschließlich der Malerei in Aquarell/Mischtechnik zu. Mitunter legt sie viele Farbschichten übereinander, gewinnt so eine ungewöhnliche, tiefe Farbigkeit und Strukturen.

Veranstaltungen

Mitsingkonzerte

2. Mai 2012, 15.00 Uhr im Kölner Dom

„Aus meines Herzens Grunde“

Ein offenes Singen von Kirchenliedern aus Kindheit und Jugend im Kölner Dom für Bewohnerinnen und Bewohner der katholischen Altenpflegeheime im Erzbistum Köln.

Mit Dr. Frank-Joh. Hensel, Diözesan-Caritasdirektor (Begrüßung), Dompropst Dr. h.c. Norbert Feldhoff (Moderation), Richard Mailänder, Erzdiözesan-Musikdirektor (musikalische Leitung), Prof. Dr. Winfried Böning, Domorganist (Orgel), Dieter Leibold (Chorleitung).

Zuvor wird das Projekt „Singen kennt kein Alter!“ in einer Pressekonferenz vorgestellt.

20. Juni 2012, 15.00 Uhr in der Stiftskirche Stuttgart

„Aus meines Herzens Grunde“

Ein offenes Singen von Kirchenliedern für Bewohnerinnen und Bewohner der evangelischen Altenpflegeheime in und um Stuttgart.

Mit Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg und Stiftskantor Kay Johannsen (musikalische Leitung, Orgel).

Fortbildungsveranstaltung

20. März 2012, 10.00–16.00 Uhr im Maternushaus Köln

Eine Veranstaltung des Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V. in Kooperation mit dem Carus-Verlag und dem Verband katholische Altenhilfe in Deutschland e. V.

„Aus meines Herzens Grunde – Singen im Alter am Beispiel der Kirchenlieder“. Ein Workshop für berufliche und ehrenamtlich Mitarbeitende in der stationären und teilstationären Pflege der Caritas, der Pastoralen Dienste und Kirchenmusiker. Mit Christiane Schäfer, Beatrice Döhner, Dieter Leibold, Hans Hermann Wickel.

Sendehinweis

Ab 5. Mai 2012 stellt die Redakteurin Bettina Winkler in SWR2 „Geistliche Musik“ (samstags, 19.05 bis 20.00 Uhr) über drei Monate hinweg jeweils ein bis zwei Kirchenlieder vor.

Bild: Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.



Kirchenlieder: Sie sind mehr als bloße Erinnerung. Sie sind ein Ruf des Glaubens im Leben. Vertraute Töne, ein Rhythmus, ein kurzes Innehalten, ein Einsatz, bekannte Zeilen – ein Fest der Sinne mitten im Gemüt.

Dr. Frank Johannes Hensel
Kölner Diözesan-Caritasdirektor

Bild: SWR



Kirchenlieder sind die Basis unserer europäischen Musikkultur. Ein Gut, dessen Wert nicht hoch genug geschätzt werden kann. Wenn wir in diesen Fundus greifen, sind wir an den Wurzeln der großen abendländischen Musiktradition. Ich finde es wunderbar, dass fast jeder von uns einen Teil davon in seinem Gedächtnis gespeichert hat und in jedem Lebensalter Zeugnis abgeben kann vom christlichen Kern unserer Kultur.

Dorothea Enderle
Leiterin der Musikabteilung von SWR2

Bild: Robert Boecker für Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.



Ohne Kirchenlieder möchte ich nicht mehr sein!

Anna Maria Derpa
Bewohnerin eines Seniorenheimes

www.studioonline.de



„Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ – mit Kirchenliedern aufgewachsen, verbinde ich mit diesem wunderbaren geistlichen Sommerlied einen ganzen Strauß von Erinnerungen. Eine der schönsten davon ist für mich das Singen dieses Liedes mit älteren Menschen, da diese deutlich sichtbar und hörbar große Freude aus dem ihnen aus der Kindheit vertrauten Lied schöpfen. Kirchenlieder wie dieses sind verbunden mit zahlreichen Erinnerungen, die womöglich längst vergessen waren. Ich bin deshalb sehr glücklich, durch meine Beiträge zu den CDs bei dieser Ausgabe der schönsten Kirchenlieder mitzuwirken, sie ist mir eine Herzensangelegenheit.

Marion Eckstein, Sängerin



Für das Projekt *Singen kennt kein Alter!* wurde eine Auswahl der schönsten katholischen und evangelischen alten Kirchenlieder zusammengestellt. Richard Mailänder (Erzdiözesan-Kirchenmusikdirektor) hat diese ausgesucht und in ihren alten Fassungen herausgegeben. Das Liederbuch im Großdruck enthält eine Mitsing-CD und ist von der Künstlerin Barbara Trapp umfangreich illustriert. Klavierband und zwei CD-Boxen erscheinen parallel. Die Publikationen richten sich an diejenigen, die diese Lieder aus Kindheit und Jugend kennen, aber auch an alle, die gemeinsam mit den älteren Menschen musizieren möchten, sei es im Freundeskreis, in der Familie, im Altenheim, in der ambulanten und stationären Pflege, bei liturgischen Anlässen sowie in der kirchlichen Seniorenarbeit.

- | | |
|---|---|
| <p>1 Liederbuch im Großdruck, Format DIN A4, 132 Seiten, 30 farbige Illustrationen. Inkl. Instrumental-CD zum Mitsingen.</p> | <p>3 Instrumentalfassungen zum Mitsingen. Box mit 3 CDs.</p> |
| <p>2 Deluxe-Edition aller Kirchenlieder mit 3 CDs. Alle Kirchenlieder in meisterhaften Interpretationen renommierter Sänger.</p> | <p>4 Klavierband, Großformat, kartoniert, Fadenheftung, 96 Seiten.</p> |